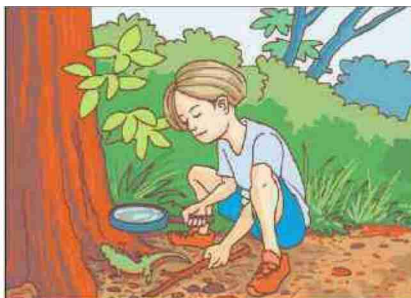


Künftige Ingenieurinnen finden sich schon im Kindergarten



Ob Kugelbahn bauen oder Eidechse beobachten: Im Kindergarten sind Mädchen und Knaben davon noch gleichermaßen fasziniert (Illustrationen aus dem Forschungsprojekt).

Wer mehr Frauen für technische und naturwissenschaftliche Berufe gewinnen will, muss früh anfangen. Das legt eine Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz bei Kindern nahe.

Mädchen werden Fachfrau Betreuung, Knaben Elektroinstallateur; junge Frauen studieren Germanistik, Männer besuchen Ingenieursschulen: Die Trennung der Berufe in geschlechterdominierte Bereiche ist in der Schweiz immer noch stark. Gleichzeitig beklagen Politik und Wirtschaft einen Fachkräftemangel in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT). Mit Förderprogrammen wird versucht, mehr Jugendliche – vor allem mehr junge Frauen – dafür zu gewinnen. Eine Studie von Psychologinnen und Psychologen der Fachhochschule Nordwestschweiz im Rahmen der Strategischen Initiative EduNaT zeigt: Solche Förderung kann gar nicht früh genug beginnen.

Mit Illustrationen die Interessen erfragt

Die Forschenden haben untersucht, wie sich die Interessen von Kindern im Vorschul- und im Primarschulalter ent-

wickeln. 500 Primarschulkinder zwischen zehn und zwölf Jahren sowie 225 Kindergärtler zwischen vier und sechs bildeten über drei Jahre hinweg die Stichprobe. Mit Illustrationen von technischen und forschenden Tätigkeiten wurden die Interessen der Kindergarten-Kids erfragt. Das Resultat ist deutlich, wie Projektleiterin Katja Pässler sagt: «Je jünger die Kinder, desto breiter das Interesse und desto kleiner die geschlechtsspezifischen Unterschiede.» Im Verlauf der Primarschule entwickelten sich die Interessen dann vermehrt auseinander: Mädchen tendierten zu sozialen und künstlerischen, Knaben zu praktisch-technischen und intellektuell-forschenden Tätigkeiten. «Und dies», so Pässler, «obwohl das forschende Interesse bei Mädchen zu Beginn der Primarschule höher ist.»

Die Familie hat einen grossen Einfluss

Die beruflichen Geschlechterstereotype werden also schon zwischen Kindergarten und sechster Klasse geprägt. Mehrere Mechanismen sind laut der Forscherin dafür verantwortlich. Eine wichtige Rolle spielen Reaktionen von

Gleichaltrigen und Rückmeldungen der Lehrerinnen und Lehrer. Spüren die Mädchen und Knaben, dass die Lehrperson ihnen in bestimmten Fächern weniger zutraut, bleibt das nicht ohne Auswirkungen. Überraschend gross sei der Einfluss der Familie, stellt Pässler fest: «Eltern, die mit ihren Kindern ins Technorama gehen oder ein Boot basteln und testen, ob es schwimmt, fördern deren Interessen und Fähigkeiten in den MINT-Bereichen.»

Die Psychologin rät Schulen, Eltern bei Aktions- und Themenwochen einzubeziehen. Auch lohne es sich, den MINT-Stoff attraktiv und kindgerecht aufzubereiten. So könne die Neugier und Faszination, die Mädchen und Knaben zu Beginn der Primarschule gleichermaßen mitbringen, erhalten werden. Die meisten MINT-Fördermassnahmen setzen erst in der Oberstufe ein – zu spät, wie Pässler feststellt. Die geschlechtsspezifischen Interessen seien da bereits recht gefestigt, die Berufswahl lasse sich nicht mehr grundlegend ändern.

FHNW

Sehen Sie das FHNW-Video mit Projektleiterin Katja Pässler auf www.aargauerzeitung.ch.